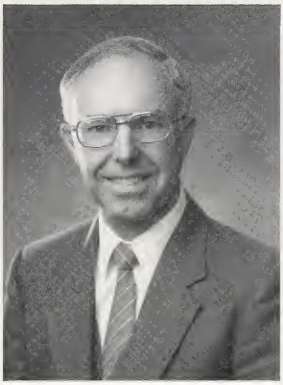
BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



# Zusammenhänge erkennen

Elder Spencer J. Condie
Erster Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft

Am 17. April 1978 verlautbarte die Weltgesundheitsorganisation etwas äußerst Wichtiges. Sechs Monate zuvor hatte es in Somalia in Afrika den letzten bekannten Fall von Pocken gegeben. Diese schreckliche Krankheit war von der Erde so gut wie verschwunden. (Donald A. Henderson, M. D., „Smallpox: Epitaph for a Killer?" *National Geographic,* Dezember 1978, Seite 796f.)

Zweihundert Jahre vor dieser guten Nachricht beschäftigte sich ein junger Arzt namens Edward Jenner sehr eingehend mit dieser weitverbreiteten Krankheit, an der im achtzehnten Jahrhundert so viele Europäer starben. Eines Tages machte Jenner eine höchst wichtige Entdeckung: Englische Milchmädchen waren durch eine leichte Infizierung mit Rinderpocken gegen die „richtigen" Pocken immun.

Am 14. Mai 1796 impfte Dr. Jenner einen achtjährigen Jungen, James Phipps, mit Rinderpockenlymphe, die er Sarah Nelmes entnommen hatte. Der kleine James bekam nur leichtes Fieber und nur wenige Pocken. Sechs Wochen später wurde James wieder geimpft, diesmal mit virulenten Pocken. Es kam zu keiner Infektion – er war gegen Pocken immun! Ein bahnbrechender Durchbruch war gelungen, und obwohl es noch zwei Jahrhunderte dauerte, waren die „richtigen" Pocken zum Aussterben verurteilt.

Ob Entdeckungen nun in der Badewanne des Archimedes oder unter Newtons Apfelbaum gemacht wurden –wichtige wissenschaftliche Durchbrüche sind erfolgt, weil jemand Zusammenhänge erkannt hat. Über Jahrhunderte hatten die Milchmädchen mit den nicht so gefährlichen Rinderpocken zu tun, während der Rest der Bevölkerung unter den entstellenden Narben der „richtigen" Pocken zu leiden hatte. Es war Edward Jenner, der den Zusammenhang zwischen der Immunisierung durch die leichte Krankheit und der schrecklichen Krankheit herstellte und damit den Schutz davor möglich machte.

Fünfundzwanzig Jahre nach Dr. Jenners bahnbrechender Schlußfolgerung kam es im Frühjahr 1820 durch einen Jungen, der in der Bibel las, zu einer noch bedeutenderen Schlußfolgerung. Er gehörte wohl zu den Menschen, die die Schrift nicht nur lesen; er hatte vielmehr die Neigung, sich an ihr zu *laben,* sie zu *studieren* und im Herzen darüber *nachzusinnen.* Eines Tages las er eine Schriftstelle im Brief des Jakobus:

„Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben, denn er gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf.

Wer bittet, soll aber voll Glauben bitten und nicht zweifeln; denn wer zweifelt, ist wie eine Welle, die vom Wind im Meer hin und her getrieben wird." (Jakobus 1:5,6.)

Joseph Smith beschrieb seine Reaktion mit folgenden Worten: „Nie ist einem Menschen eine Schriftstelle mit mehr Gewalt ins Herz gedrungen als diese damals mir. Es war so, als ergieße sie sich mit großer Macht in mein ganzes Gemüt. . . .Endlich kam ich zu dem Schluß, daß ich entweder in Finsternis und Verwirrung bleiben oder das tun müsse, was Jakobus sagt, nämlich Gott bitten." (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:12,13.)

Joseph Smiths inspirierte Fähigkeit, *diese* Zusammen-

hänge zu erkennen, ließ ihn in den heiligen Wald gehen. Von da an wurde er zu einem Werkzeug in der Hand Gottes, brachte neuzeitliche heilige Schrift hervor, stellte die wahre Kirche Jesu Christi und das Evangelium in seiner Fülle wieder her sowie die Vollmacht, heilige Handlungen wiederum befugt zu vollziehen, damit sie es uns ermöglichen, in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückzukehren. Joseph Smiths Schlußfolgerung erschütterte nicht nur die Erde, sondern öffnete die Himmel!

Wer die Schrift liebt und ihre Grundsätze im täglichen Leben anwendet, sieht den Zusammenhang zwischen dem Vertrauen und inneren Frieden, den König David hatte, und seiner Rechtschaffenheit, als er den 23. Psalm schrieb. Er sieht diesen Zusammenhang auch in Davids verzweifelten Worten im 51. Psalm, den er nach dem Vorfall mit Batseba schrieb. Man erkennt rasch: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht." (Alma 41:10.) Es gibt viele glückliche Menschen, die die Zusammenhänge im Gesetz der Ernte verstehen. Jemand mag davon sprechen, daß er vorhat, einer produktiven Arbeit nachzugehen, gute Zensuren zu schreiben, Freunde zu gewinnen, auf Mission zu gehen oder im Tempel zu heiraten – die Ernte im Herbst hängt von der Saat im Frühjahr ab.

Gegen Ende seines irdischen Wirkens sagte der Erretter zu seinen Jüngern: „Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich." (Lukas 18:27.) Wenn es dem Menschen möglich ist, die Erde von den Pocken zu befreien, dann ist es auch gewiß möglich, daß das Evangelium „dahinrollt, bis es die ganze Erde erfüllt" (LuB 65:2). Und wenn es mit göttlicher Hilfe möglich ist, die ganze Erde mit dem Evangelium zu erfüllen, dann ist es für den Geist Gottes auch möglich, ein leeres Leben zu erfüllen, ein schmerzerfülltes Herz zu heilen und eine einsame Seele zu trösten.

Glückliche, zuversichtliche Menschen haben folgenden Zusammenhang erkannt: „Wenn wir irgendeine Segnung von Gott erlangen, dann nur, indem wir das Gesetz befolgen, auf dem sie beruht." (LuB 130:21.) Das sind diejenigen, die sich freudig im Dienst für andere verlieren und dabei selbst finden. (Siehe Matthäus 10:39.) Sie nehmen die Schrift und den Rat der lebenden Propheten als ewige Richtlinie für ihr Leben. Sie wissen, wer sie sind, welches Ziel sie haben und wer sie führt. Sie erkennen die Zusammenhänge!

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE

*Helene Ringger*

# Dienstprojekte der Jungen Damen: Notwendiger denn je

„Wenn jeder Mensch, dem es gut geht, die Verantwortung übernehmen wollte für einen Menschen, dem es nicht gut geht – das wäre die größte Revolution der Weltgeschichte."

Vor einiger Zeit hielt ein ehemalige Junge Dame eine Ansprache. Die junge Schwester war seit einiger Zeit JD-Sekretärin und erinnerte sich an ihre vergangenen Jahre als Junge Dame. Ganz besonders blieb ihr die Erfahrung eines Dienstprojektes in Erinnerung.

Sie erzählte, wie ungern sie damals die Aufforderung angenommen habe, zusammen mit ihrer JD-Altersgruppe die Fenster eines Einfamilienhauses einer älteren Schwester zu putzen.

Mit Eimer, Fensterleder und anderem machte man sich auf den Weg. Die Putzerei begann mehr schlecht als recht. Je sauberer die Fensterscheiben wurden, desto größer wurden auch die Freude und Zufriedenheit. Schuld daran war aber nicht nur der äußere Erfolg der Putzerei!

Der kleine Imbiß, den die ältere Schwester für die Mädchen nach vollbrachtem Werk vorbereitet hatte, schmeckte allen wie ein Festessen. Außerdem hatten die Mädchen und ihre Beraterinnen von dem wertvollen Gruppenerlebnis profitiert.

So wurde diese jährliche Fensterreinigung zur Tradition, und beim jährlichen Planen bedurfte es keiner Aufforderung seitens der JD-Leitung, dieses Dienstprojekt vorzumerken.

Die Freundschaft zwischen dieser Gruppe von Jungen Damen und der älteren Schwester ging weit über das Fensterputzen hinaus. Zwei- bis dreimal jährlich besuchten die Mädchen an einem Sonntagmorgen die Schwester, der es oft nicht möglich war, die Versammlungen zu

besuchen. Dort wurde die JD-Klasse in einem etwas anderen Rahmen durchgeführt. Auch der Ehemann der Schwester, der kein Mitglied war, betete und sang zusammen mit den Mädchen und erzählte ihnen aus seinem Leben. So wurde das Geben der Mädchen zum Nehmen, tiefe gegenseitige Freude und Genugtuung kamen auf.

Junge Menschen sind sehr empfänglich für solche Gefühle und Empfindungen, die in ihrem Leben einen breiten Raum einnehmen. Deshalb ist es wichtig, den Jungen Damen die Gelegenheit zu bieten, solche Gefühle zu entwickeln. Es wird ihnen in späteren Jahren dadurch zum Bedürfnis werden, was ganz besonders in Hinblick auf die Tätigkeit innerhalb der Frauenhilfsvereinigung und die Besuchslehrerinnen-Arbeit von großer Wichtigkeit ist.

Bruder Lowell L. Bennion, der viele Lehrpläne für die Kirche geschrieben hat und ein großartiger Lehrer und wahrer Christ ist, hat über den Dienst am Nächsten folgendes geschrieben:

„Die hebräischen Propheten haben mich in unvergeßlicher Sprache gelehrt, mich vor allen Dingen darum zu kümmern, was mit den Menschen geschieht. In den Tagen von Amos tat Israel viel im Namen der Religion – z. B. den Sabbat heiligen, Opfer darbringen, Gebete sprechen, ihrer Väter – Abraham, Isaak und Jakob gedenken. Aber sie hatten eines vergessen – Gottes Fürsorge für die Menschen. Laut Amos ‚fühlte es (Israel) sich wohl in Zion', spielte auf der Harfe, trank Wein aus Schalen und schlief auf elfenbeingeschmückten Lagern als die Auserwählten Gottes, aber ‚sie kümmerten sich nicht um den Untergang Josefs'. Sie kümmerten sich nicht um die Witwe, die Waise, die Armen . . .

Als einer der Propheten definierte Micha Religion auf wunderbare Art, indem er eine Frage stellte und sie selbst beantwortete: ‚Wird wohl der Herr Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen aus Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde? Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor Gott.' Hier also definiert Micha Religion mit dem Begriff der persönlichen Beziehung zwischen Mensch und Mensch (Gottes Wort halten und Liebe üben) und zwischen Mensch und Gott (inEhrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott).

Christus begann seine Mission mit den Worten Jesajas: ‚Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herrhat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz gebrochen ist.' Christus hat sich während seines ganzen Erdenlebens genau an diese ursprüngliche Aufgabe gehalten, denn er ging umher und tat Gutes ‚und Sünder kamen zu ihm' (Lukas 15:1). Er suchte die, die ihn brauchten, stillte ihren Hunger und Durst."

Soweit die Erklärungen von Lowell L. Bennion.

Bei unserer Taufe gehen wir einen Bund mit dem himmlischen Vater ein und sind uns später oft nicht bewußt, was dieses Bündnis alles beinhaltet und daß es eng verknüpft ist mit unseren Mitmenschen. Alma sagt uns dies mit folgenden Worten: „Siehe, hier sind die Wasser Mormons (denn so wurden sie genannt), und nun, da ihr den Wunsch habt, in die Herde Gottes zu kommen und sein Volk genannt zu werden, und da ihr willens seid, einer des anderen Last zu tragen, damit sie leicht sei, ja, und da ihr willens seid, mit den Trauernden zu trauern, ja, und diejenigen zu trösten, die Trost brauchen, und willens, allzeit und in allem, wo auch immer ihr euch befinden mögt,ja, selbst bis in den Tod, als Zeugen Gottes aufzutreten . . . nun, ich sage euch, wenn das euer Herzenswunsch ist – was habt ihr dann dagegen, euch im Namen des Herrn taufen zu lassen, zum Zeugnis vor ihm, daß ihr mit ihm den Bund eingegangen seid, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten, damit er seinen Geist reichlicher über euch ausgieße?"

Wir haben die schöne und oft auch schwierige Aufgabe, unseren Jungen Damen zu helfen, ihr Taufversprechen in dieser Beziehung zu halten und sie an die Worte Mosias zu erinnern: „Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott."

Geben wir diesen jungen Menschen durch unser Beispiel die Hilfe und den Wunsch dazu. Der himmlische Vater segne uns in der Arbeit für die Jugend.

## Rex E. Lee neuer Präsident der Brigham-Young-Universität

Am 27. Oktober 1989 wurde Rex E. Lee der zehnte Präsident der Brigham-Young-Universität. Bei der feierlichen Amtseinführung sagte Präsident Thomas S. Monson: „Er ist auf seinem Gebiet hervorragend, hat einen scharfen Verstand und die Fähigkeit, zu führen. Der Beste wurde gesucht, und auch gefunden."

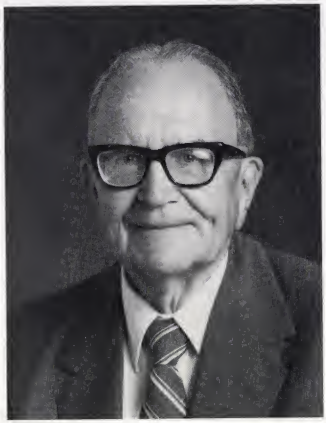
Präsident Monson forderte den neuen Präsidenten und seine Frau Janet auf, Vertrauen in den Herrn zu haben und sich ihm zu nähern. „Da Sie für den Herrn tätig sind, haben Sie auch Anspruch auf seine Hilfe. Denken Sie daran, wenn beunruhigende Herausforderungen auf Sie zukommen, und gewiß werden sie kommen. Trachten Sie nach Bestätigung durch den Geist, wenn Sie sich Ihre Mitarbeiter aussuchen. Benutzen Sie Ihre wunderbare Verstandeskraft, mit der Sie so sehr gesegnet sind.

Präsident Monson bat Rex E. Lee eindringlich, nach hervorragenden Leistungen zu streben und sich dessen bewußt zu sein, daß eine Organisation nur ein verlängerter Schatten ihres Führers ist. „Wenn jemand weiß, was hervorragende Leistung ist, wird er sich nicht mehr mit Mittelmäßigkeit zufriedengeben. Sie können die Lehrkräfte und die Studenten zu größeren Leistungen und höheren Ebenen führen."

Ferner wies Präsident Monson darauf hin, daß das Lehren durch den Geist eine Notwendigkeit ist. „Studenten, die durch den Geist belehrt und durch das Zeugnis motiviert werden, können und sollen auf ihrem Gebiet Hervorragendes zustande bringen. Mögen die, die sich unter Ihren Einfluß begeben, die Grenzen der Wissenschaft erweitern, das Einbringen von Erkenntnis vergrößern und die Möglichkeiten zum Leben, Lieben und Dienen vervollkommnen."

*Church News, 4. November 1989*

# Elder Theodore M. Burton, früherer Präsident der Europäischen Mission, ist gestorben



Am 27. Dezember 1989 fand in Salt Lake City die Trauerfeier für Elder Theodore M. Burton statt. Er war emeriertes Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebzig und früher Präsident der Europäischen Mission gewesen. Elder Burton starb am 22. Dezember im Alter von 82 Jahren in einem Krankenhaus in Salt Lake City.

Als junger Mann ging Elder Burton auf Vollzeitmission (1927-1930) in die Schweizerisch-Deutsche Mission. Dort lernte er Europa lieben. Er diente als Präsident des Zweiges Bern und als Präsident des Distriktes Schleswig-Holstein.

Vier Jahre später, nachdem er sein Chemiestudium an der University of Utah abgeschlossen hatte, kehrte er nach Europa zurück. Von 1934 bis 1937 war er technischer Assistent des US-Finanzministeriums in Wien und in Berlin.

Als er vor Beginn des Zweiten Weltkrieges in die USA zurückkehrte, begann er an der Purdue University in Indiana mit seiner Dissertation. Da bekam er eine Blinddarmentzündung, und sein Leben war in Gefahr. Er empfing zwei Priestertumssegen, einen davon von Elder Harold B. Lee, Mitglied des Rates der Zwölf, der ihm volle Genesung versprach. (1951 schloß er die Dissertation ab.) Zwischendurch begann er mit seiner berufliche Laufbahn, indem er am College of Eastern Utah Chemie, Physik und Mathematik und später als Professor organische Chemie an der Utah State University lehrte.

Während dieser Zeit war er als Bischof, Hoher Rat und Gruppenleiter der Hohenpriester tätig.

1957 wurde er für drei Jahre als Präsident der Westdeutschen Mission berufen. Zurück in Utah wurde er Assistent der Zwölf. 1962 überquerte er erneut den Atlantik, um für zwei Jahre über die Europäische Mission zu präsidieren. Später war er zwei Jahre lang Führungsbevollmächtigter für das Gebiet Europa.

Im Oktober 1976 wurde Elder Burton in das Erste Kollegium der Siebzig berufen, 1989 wurde er emeritiert.

Neben seinem missionarischen Wirken war Elder Burton in verschiedenen Bereichen der Kirchenverwaltung tätig, so als geschäftsführender Direktor der kircheneigenen Genealogischen Gesellschaft.

Elder Burton hinterläßt seine Frau Minnie Susan Preece, die er 1933 im Salt-Lake-Tempel heiratete, sowie einen Sohn, Dr. Robert P. Burton, Professor für Computerwissenschaft an der Brigham Young University.

Die Erfahrungen, die Elder Burton in Europa sammelte, machten ihm deutlich, daß die Kirche eine Weltkirche ist. Nach seiner Bestätigung als Generalautorität sagte er: „Ich bin stolz, einer Kirche anzugehören, die ungeachtet der verschiedenen Sprachen, der Hautfarben und der nationalen Zugehörigkeit in ihrer Liebe international ist." Es ist Elder Burtons Liebe zu seinen Mitmenschen, der man sich „ungeachtet der verschiedenen Sprachen" lange erinnern wird.

PFAHL WIEN

**Gemeinde Wien 2**

Georg Wondra entschloß sich bereits vor langer Zeit, sofort nach der Matura (dem Abitur) auf Mission zu gehen. Er wurde in die Mission Hamburg berufen und von

dort in die Mission Dresden versetzt. Bald kam Post aus Görlitz, und alles, was Georg Wondra schreibt, hört sich gut an.

Bruder Wondra hat sich das Geld für seine Mission als Hausmeister einer Reihenhausanlage verdient.

Daß Ulrike Wondra nach erfolgreicher Ausbildung als examinierte Krankenschwester einer Vollzeitmission den Vorrang gab, mag manche verwundert haben. Sie wurde in die Mission Zürich berufen. Vorher besuchte sie noch die Missionarsschule in London.

Wie ihr Bruder Georg wurde auch sie Anfang Dezember in die Mission Dresden versetzt.

Nachdem Wolfgang Teply seine Ausbildung zum bau-

technischen Zeichner erfolgreich abgeschlossen hatte, stand es für ihn fest, daß er auf Mission gehen würde. Mit dem ihm eigenen Charme und Humor, aber auch mit dem nötigen Fleiß, dient er dem Herrn nun in der Mission Hamburg.

Susanne Höferl wurde als Vollzeitmissionarin in die Mission Michigan berufen. Zuvor besuchte sie die Missionarsschule in Provo. Zwar war es ihr Wunsch, als Wohlfahrtsmissionarin auf den Philippinen tätig zu sein, doch ihre Briefe zeigen, daß sie auch gerne in Michigan arbeitet.

Zusammen mit Alexander Madlenegger sind somit fünf junge Leute aus der Gemeinde Wien 2 auf Mission. Natürlich werden sie von der Gemeinde vermißt, aber andererseits sind die fünf nicht nur den Jugendlichen Vorbild.

PFAHL NEUMÜNSTER

**Gemeinde Rahlstedt**

Mirijam Vitense ist für achtzehn Monate als Vollzeitmissionarin in die Mission Frankfurt berufen worden. Sicherlich wird sie den Menschen dort viel Freude berei-

ten. Schon auf einer Kurzzeitmission in Berlin, für die sie ihren Urlaub opferte, zeigte sich dies.

Jutta Krug wurde als Vollzeitmissionarin in die Mission Manchester berufen. Ihre Kenntnisse der engli-

schen Sprache vertiefte sie während eines einjährigen Aufenthalts in den USA. In der Gemeinde war sie als JAE-Repräsentantin und als Pfahlmissionarin tätig.

Gemeinsam haben sich Mirijam Vitense und Jutta Krug durch das Seminar- und Institutsprogramm auf die Mission vorbereitet.

# Konzert im Pfahl Hamburg

Die Musik hat im Leben der Mitglieder einen hohen Stellenwert. Präsident J. Reuben Clark hat einmal gesagt: „Manchmal habe ich das Gefühl, daß wir Gott durch Musik näher kommen als durch alles andere, ausgenommen das Gebet."

Den zahlreichen Gästen, zu denen auch viele Freunde zählten, wurde ein reichhaltiges Musikprogramm geboten. Dirk C. Müller, Mitglied des Hohenrats und für Musik und Kultur zuständig, sprach die einleitenden Worte. Alsdann wurden die Gäste mit dem „Ochsenkarrenlied" und „Westwärts" in die Pionierzeit versetzt. Die zarten, dennoch frischen Stimmen der Kinder, der von ihnen gezogene Handkarren und die hübsche Kleidung aus dem 19. Jahrhundert, ließen erahnen, wie die Menschen damals gelebt und gefühlt haben.

Der Chor des Pfahles Hamburg unter der Leitung von

Helmut-Peter Hopf „erzählte" die Lebensgeschichte Joseph Smiths, als dieser nach der Wahrheit suchte, mit dem Lied „O wie lieblich war der Morgen". Anschließend „schauten die Heiligen auf zu Gott" und als dann „Kommt, Heilge, kommt!" angestimmt wurde, konnte man den Geist Gottes spüren.

Es kann hier nicht jeder Interpret und jedes musikalische Stück aufgeführt werden. Sicherlich wird aber niemand Martin Kliers Orgelsolo „Tocata und Fuge d-moll" oder Helmut-Peter Hopfs Bach-Interpretation vergessen. Der Chor der Jungen Alleinstehen Erwachsenen ließ uns wissen: „Gott wird dich tragen". Allen bleibt der musikalische Abend sicherlich in sehr guter Erinnerung.

Gemäß den Anmerkungen der Gäste zu diesem Abend war es „ein schöner Auftakt für eine neue Folge von Konzerten". Alle wünschen, wie Bruder Müller es in der Einleitung zum Ausdruck brachte, daß die Kinder durch diesen Abend dazu angeregt wurden, selbst Musik zu machen.

Pestalozzi hat gesagt: „Ich brauche Sie nicht daran zu erinnern, wie wichtig Musik ist, weil sie die höchsten Gefühle, deren der Mensch fähig ist, zu erzeugen und zu unterstützen vermag."

*Pfahlmonat,* Hamburg

PFAHL HANNOVER

## Künstler aus der DDR beim Neujahrsempfang

Am 13. Januar richtete die Gemeinde Braunschweig ihren schon traditionellen Neujahrsempfang aus. Diese Veranstaltung, die am Vorabend der jährlichen Gemeindekonferenz stattfand, bot abermals eine gute Gelegenheit, den Kontakt zur Öffentlichkeit zu pflegen.

Auch in diesem Jahr hieß Bischof Ulrich Bergmann zahlreiche Persönlichkeiten im Einzugsgebiet der Gemeinde sowie Repräsentanten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage willkommen. Erstmals konnten auch mehrere Gäste aus den Bezirken Cottbus und Magdeburg aus der DDR begrüßt werden.

Der Neujahrsempfang wurde musikalisch von der Familie Schröder aus Cottbus eingeleitet. Diese Familie ist in den osteuropäischen Ländern durch viele Konzertreisen sowie Auftritte im Fernsehen sehr bekannt. Klaus Schröder begleitete seine Frau Eleonora (Sopran), seine Tochter Simone (Mezzosopran) und seinen Sohn Marco (Bariton) am Flügel. Ihre Interpretationen von Werken alter Meister begeisterte die etwa 220 Zuhörer sehr.

Anschließend überbrachten Oberbürgermeister Werner Schlimme aus Wolfsburg, Bürgermeister Rudolf Rückert aus Salzgitter und Ratsherr Friedrich Kohl aus Braunschweig, der in Vertretung von Oberbürgermeister Gerhard Glogowski kam, Grußworte ihrer Städte. Dabei hoben sie insbesondere hervor, daß sich die Region durch eine Vielzahl religiöser Gemeinschaften auszeichnet, obwohl die Städte Salzgitter und Wolfsburg ursprünglich „ohne Religion" geplant wurden. Ratsherr Kohl betonte den positiven Einfluß der Gemeinschaften auf das Gemeinwesen. Bürgermeister Rückert brachte sein Bedauern zum Ausdruck, daß es in Salzgitter keine eigenständige Gemeinde der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mehr gibt. Oberbürgermeister Schlimme wies auf das im Grundgesetz verankerte Recht auf freie Religionsausübung hin, für das wir alle dankbar sein sollten. Ferner bewunderte er, daß die Kirche weitgehend ohne Verwaltung auskomme, da die Arbeit von den Mitgliedern ehrenamtlich geleistet wird.

Pfahlpräsident Eckehard O. Jensen verdeutlichte, daß es in den Herzen der Menschen Frieden geben müsse, damit dieser sich von dort in die Familien, das Gemeinwesen, den Staat und letztlich in die ganze Welt ausbreiten könne. Regionalrepräsentant Magnus Meiser führte schließlich anhand verschiedener Statistiken den Zuhörern das große Wachstum der Kirche vor Augen.

Nach Abschluß des offiziellen Teils wurden die Anwesenden mit einem kalten Buffet verwöhnt, das die FHV vorbereitet hatte. Im weiteren Verlauf des Abends unterhielt ein Magier die Gäste mit seiner Show und erläuterte einige seiner verblüffenden Tricks.

Dennoch blieb Zeit und Gelegenheit zu ausgiebigen Gesprächen, in denen die Besucher in angenehmer Atmosphäre unter anderem Näheres über die Kirche und die von ihr verkündeten Lehren erfahren konnten.

PFAHL DÜSSELDORF

## Konzert in der Gemeinde Krefeld

Aufgrund der Initiative und des Engagements von Schwester Ruth Clas gab es in Krefeld ein besonderes Konzert. Sie war es, die verschiedene Musiker ansprach und in die Gemeinde Krefeld einlud, um den Mitgliedern und allen an schöner Musik Interessierten eine Freude zu bereiten.

Zu den Mitwirkenden zählten Sänger und Sängerinnen der Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld-Mönchengladbach und Instrumentalisten der Niederrheinischen Symphoniker sowie der Hochschule für Musik in Köln: Sherin Abramian und Ewgenia Metodieva, Sopran; Mirjam Klein, Mezzosopran; Swetlozar Betov, Tenor; Bernhard Schmitt, Bariton; Michel Litmanow, Baß; Dennis Latzko, Violine; Nina Werner, Violine; Kathleen Chase-Roberts, Violoncello; Bruno Ventocilla, Violoncel-

lo; Robert Pazur, Klavier; Michel de Bock, Klavier; Mihoko Shimizu und Schwester Ruth Clas, Orgel.

Das Programm war sorgfältig zusammengestellt worden, und obwohl das Wetter sich von seiner schönsten Seite zeigte, war die Kapelle des Gemeindehauses in Krefeld bis auf den letzten Platz besetzt.

Nicht nur Mitglieder aus dem Pfahl Düsseldorf waren anwesend, sondern auch zahlreiche Freunde, Bekannte und andere Gäste. Eine Gelegenheit, nicht nur den Mitgliedern, sondern auch den Nichtmitgliedern eine große Freude zu bereiten.

Pfahlpräsident Horst Braun begrüßte die Anwesenden, Bruder Karl-Heinz Scherer aus der Gemeinde Krefeld führte durch das Programm.

*Einige der Künstler beim Konzert in Krefeld*

Mit einer Fülle von Klavier- und Streichmusik aus Romantik und Klassik sowie Liedern von Händel, Mozart, Bach, Beethoven, Schubert, Haydn, Schumann, Mendelssohn-Bartholdy und Brahms wurde das Konzert unterhaltsam und wirkte wohltuend auf Geist und Seele.

Die Künstler, die unentgeltlich aufgetreten waren, wurden vom Publikum mit reichem Beifall für ihre musikalischen Beiträge belohnt.

*Christa Mohr*

# EINLADUNG ZUR REGIONSTAGUNG DER ALLEINSTEHENDEN ERWACHSENEN

## (REGION HAMBURG)

**Zeitpunkt:**
23. – 27. 5. 1990
in Bosau
(Schleswig-Holstein)

**Motto der Tagung:**
„Alles hat seine Stunde."
(Kohelet 3:1.)

Zu dieser Tagung sind alle Brüder und Schwestern ab 30 Jahre, die gerne tanzen, spielen, wandern, schwimmen, Sport treiben und sich geistig bilden möchten, herzlich eingeladen. Zum Programm gehören Ausflüge nach Haithabu (Schleswig) und Kiel-Molfsee, zur Holtenauer Schleuse, nach Eutin, außerdem Bootsfahrten und Wanderungen in reizvoller Umgebung sowie gesellige und geistige Aktivitäten (Workshops). Es sind unbedingt Hausschuhe, Turn- und Badezeug mitzubringen. Zu den besonderen Gästen gehören der Regionalrepräsentant Magnus Meiser und seine Frau.

**Unterkunft:**
DJO-Bildungsstätte Bosau
Stadtbeker Straße 2
2422 Bosau
☎ 04527/220
Es gibt dort Platz für 80 Personen.

**Kosten:** 165 DM
(ohne Anreisekosten)
Dieser Betrag ist auf das Postscheckkonto Hamburg, Kontonummer 132512 –203, Kirche Jesu Christi der HLT, Pfahl Neumünster mit dem Vermerk „AE-Tagung Bosau" einzuzahlen.

**Ihre Anmeldung**
senden Sie bitte gleichzeitig **bis zum 25. Februar** an:
Karl G. Hachmann
Tondernstraße 21
2240 Heide
☎ 0481/71120.
Sie erhalten dann ein ausführliches Programm.

**Verantwortlich für die Tagung ist:**
Gerd Krug
Groten Hoff 7
2000 Hamburg 67
☎ 040/603 04 57.

Die Tagung findet nur statt, wenn 50 Anmeldungen termingerecht vorliegen.

# SESSIONSPLAN 1990 FÜR DEN FREIBERG-TEMPEL

**HINWEISE**

Der Sessionsplan des Freiberg-Tempels wurde in Form eines Kästchen-Diagramms angefertigt und hat sich in dieser Form seit Jahren bewährt. Der Tempel ist in der Regel von Dienstags bis Samstags geöffnet. Wo im Diagramm an den Tagen Dienstag bis Samstag nur ein schwarzer Strich erscheint, finden **keine** Sessionen statt. An diesen Tagen können allerdings Sessionen durchgeführt werden, wenn genügend Interesse besteht. Wenn „Geschlossen" und „Tempel-Urlaubswochen" im Diagramm steht, werden keine Sessionen durchgeführt.

Beachten Sie darüber hinaus bitte folgendes:

**1. ÖFFNUNGSZEITEN**

Während der Pfahlwochen (Freiberg bzw. Leipzig) finden die Sessionen wie folgt statt:
8.00 Uhr, Session A
11.00 Uhr, Sessioin B
14.00 Uhr, Session C
Am Samstag finden nur die Sessionen A und B statt.

Die Abendsessionen, die in der Regel am Freitag stattfinden (aber nur an den im Plan mit „A" gekennzeichneten Tagen), beginnen wie folgt:
16.00 Uhr, Session D
19.00 Uhr, Session E
Die Besucher werden eine halbe Stunde vor Beginn der Session in den Tempel eingelassen.

Wenn Sie beabsichtigen, fremdsprachige Sessionen (CSSR oder Polen) zu besuchen, bitten wir um vorherige Rücksprache, da die Durchführung dieser Sessionen nicht immer gesichert ist.

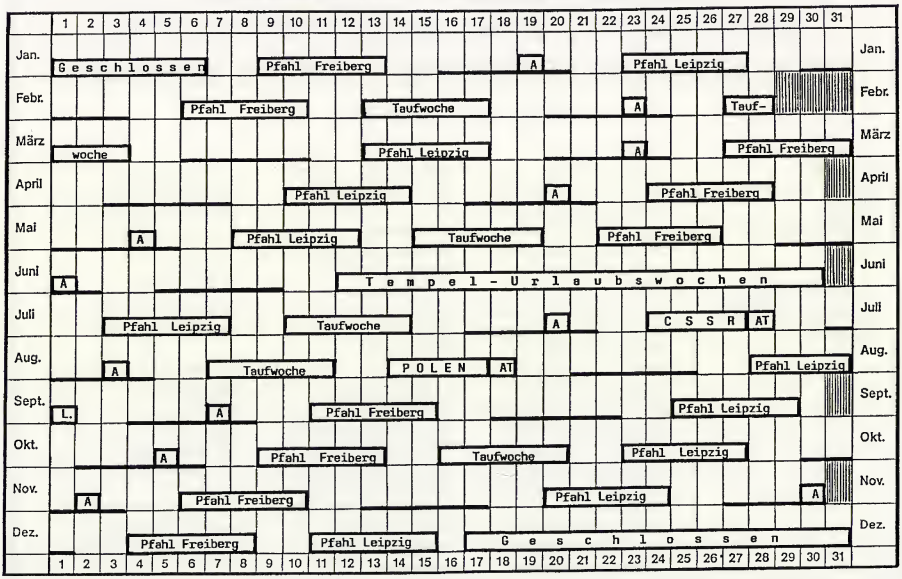
In den **Taufwochen** finden nur Taufsessionen statt. Hier ist grundsätzlich eine vorherige Anmeldung erforderlich.

**2. ENDOWMENTS FÜR LEBENDE**

Mitglieder, die das eigene Endowment empfangen möchten, melden sich etwa eine Woche vor dem gewünschten Termin im Tempel an.
Das gilt auch für die anderen heiligen Handlungen für Lebende. Unser Tempelbüro gibt Ihnen dann die erforderlichen Informationen.

Bitte vergessen Sie **niemals** Ihren Tempelschein. Telefonische Rückfragen beim Bischof Ihrer Gemeinde oder beim Pfahlpräsidenten (insbesondere bei Besuchern aus dem Ausland) sind nicht möglich.

## FREIBERG-TEMPEL – JAHRESÜBERSICHT 1990




**Erklärungen:** A = Abendsessionen: D um 16.00 Uhr, E um 19.00 Uhr; AT = Allgemeine Tempeltage Region Dresden

PFAHL FREIBERG

## Änderung in der Pfahlpräsidentschaft

Anläßlich der Pfahlkonferenz wurden die beiden Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, Heinz Koschnicke und Raimund Dörlitz, ehrenvoll entlassen. Beide hatten der Pfahlpräsidentschaft seit Gründung des Pfahles im Jahre 1982 angehört. Bruder Heinz Koschnicke wurde zum Patriarchen ordiniert. Bruder Raimund Dörlitz ist Mitglied des Hohen Rates geworden. Als Erster Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft wurde Ulf-Michael Lehmann berufen, vormals Präsident des Zweiges Görlitz, und Zweiter Ratgeber wurde Dietmar Hengst, vormals Präsident des Zweiges Hohenstein-Ernstthal.

*Gottfried Richter*

PFAHL BERN

## „Exsultate, jubilate!" –Konzertabend in der Gemeinde Pratteln

„Der hat vergeben das ewig' Leben, der nicht die Musik liebt und sich beständig übt in diesem Spiel . . ." Mit diesen Worten von Valentin Rathgeber (Komponist des 17. Jahrhunderts) leitete Günther Preller den Konzertabend ein, der fürwahr ein besonderes Ereignis werden sollte.

Therese Rupp, eine in dieser Region bekannte Organistin, spielte zu Beginn majestätisch wohlklingend die Sonate Nr. 2 in c-Moll von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Mit ihrem Spiel bewies sie, daß in einer Orgel die Vielfalt eines Orchesters vorhanden ist.

An diesem Abend stellten sich auch zwei junge Talente vor. Zum einen Coleen Dold, die mit ihrer kräftigen Stimme die Arie antique „Vittoria, vittoria" von Gian Giaccomo Carissimi und im Duett mit Giulia Kopp-Del Re aus der Märchenoper „Hänsel und Gretel" von Engelbert Humperdinck den Abendsegen vortrug. Zum anderen war es Nadia Carboni, die demnächst am Konservatorium in Basel ihr Musikstudium beginnen wird. Sie bezauberte am Klavier mit „Arabesque" op. 18 von Robert Schumann ihre Zuhörer, die spüren konnten, wie sehr Nadia Carboni sich in die Musik hineinversetzen kann. Während des Abends konnten die Gäste noch zweimal von ihr hören. Außerdem begleitete sie Giulia Kopp-Del Re, die die Arie „Ach, ich fühl's, es ist verschwunden" aus der „Zauberflöte" von Wolfgang Amadeus Mozart vortrug.

Mit der Rosenarie aus der „Hochzeit des Figaro" entführte uns Giulia Kopp-Del Re, die Veranstalterin dieser Konzertreihe, geradewegs in ein duftendes Rosenbeet. Sie sang auch zusammen mit Susan Boren, einer Sopranistin, die zur Zeit ein Engagement an einem europäischen Opernhaus sucht, das „Briefduett" aus derselben Oper. Susan Boren versprühte mit ihrer Stimme, die die Luft zum Vibrieren brachte, viel

*Margit Künzle, Klavier; Coleen Dold, Mezzo-Sopran*

*Giulia Kopp-Del Re, Susan Boren*

*Nadia Carbon; Giulia Kopp-Del Re*

*Günter Preller*

*Therese Rupp*

*Roland Diezi*

*Elder Tanner*

Freude und Warmherzigkeit.

Mit dem „Exsultate, jubilate" (KV 165) stellte Wolfgang Amadeus Mozart große Anforderungen an den Sänger. Schwierige Stimmlagenwechsel, perlende Läufe, ausdauerndes Ansingen hoher Töne und glänzende Koloraturen, um nur einiges zu nennen. Giulia Kopp-Del Re stellt sich dieser Herausforderung und wurde dabei von Roland Diezi auf brillante Weise am Klavier begleitet.

Für die Liebhaber amerikanischer Klangkunst versprach Missionar Tanner, der „Adoration" von Felix Borowski auf der Violine vortrug, einen weiteren besonderen musikalischen Genuß, so daß man meinte, den Sonnenaufgang und -untergang sehen zu können. Es folgte ein freier Vortrag, durch den er die Zuhörer förmlich mitriß und sie in Gedanken auf ein Tanzfest einlud.

Etwas besinnlicher wurde es dann beim „Gebet des Herrn" von Leroy J. Robertson, das der Gemeindechor unter der Leitung von Jolanda Wiesner vortrug. Dann gab es wieder Gelegenheit für unseren Klaviervirtuosen Roland Diezi, sein Können zu zeigen. Sein Lieblingsstück, der „Türkische Marsch" von Mozart, bringt seine Musizierfreude so richtig zum Ausdruck. Mit exakt perlenden Läufen, kräftigem Anschlag, einmal forsch, dann wieder verhalten – so hielt er das Publikum in Atem. Seine Begeisterung zeigte sich aber auch an Frederic Chopins Etude Nr. 3, op. 25. Er versteht es, selbst an dahinschmelzenden Stellen, wo andere Pianisten oft in Schwelgerei verfallen, Frische zu bewahren. Bei ihm ist immer Kraft und Enthusiasmus zu spüren. Da er die Herzen der Zuhörer gewonnen hatte, konnte er auch einmal etwas Ungewohntes zu Gehör bringen. Aus „Children's Corner" von Claude Debussy spielte er „Doctor Gradus ad Parnassum". Es ist ein Stück, bei dem viele quirlige Läufe ineinander geraten und betörende Klangkompositionen zum Hinhören zwingen. Der humorvolle, kecke Vortrag von „Golliwog's Cake-walk" erinnerte an Gene Kellys Tanz auf der Bordsteinkante. Er versöhnte die Zuhörer auch mit einer Zugabe, als das Konzert beendet war.

Aufgrund von Anzeigen und mündlicher Werbung besuchten viele Nichtmitglieder das Konzert. Selbst aus der Nachbarschaft des Gemeindehauses kamen spontan einige Zuhörer. Auf diese Weise haben viele den Schritt über die Schwelle eines Gemeindehauses gewagt, um sich die Darbietungen der Künstler anzuhören, von denen Therese Rupp und Nadia Carboni nicht der Kirche angehören.

*Jael Meier-Lienin*

## Verdienstmedaille für Mitglieder aus der Gemeinde Lörrach

Oberbürgermeister Niethammer fühlte sich persönlich sehr berührt und empfand die Situation als „ganz eigenartig", als er Sofia und Hans-Joachim Baumgärtner im Namen des Bundespräsidenten die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreichte. Bruder und Schwester Baumgärtner aus der Gemeinde Lörrach wurden für die außergewöhnliche Hingabe und Ausdauer in der Pflege ihrer vier an Muskelschwund leidenden Söhne geehrt. In den vergangenen drei Jahren mußten sie bereits den Tod von dreier Söhne hinnehmen.

In einer kurzen Dankesrede betonte Bruder Baumgärtner, daß seine Frau den größten Teil der Last getragen habe. Sie beide seien nicht immer guten Mutes gewesen und manchmal nahe daran, aufzugeben, zumal mit dem Älterwerden der Jungen die Pflege immer schwieriger geworden sei. Vor allem seine Frau habe aber immer wieder darauf beharrt, die Söhne im Haus zu behalten.

Das Außergewöhnliche sei, so betonte der Oberbürgermeister, daß Bruder und

*Oberbürgermeister Niethammer überreicht Verdienstmedaille und Urkunde an Schwester und Bruder Baumgärtner*

Schwester Baumgärtner ihre Kinder jahrelang unter schweren Opfern gepflegt und betreut hätten. Dafür müssen sie auch selbst gesundheitliche Nachteile in Kauf nehmen: Schwester Baumgärtner ist heute zu 50 Prozent und Bruder Baumgärtner zu 80 Prozent behindert. Als besonders bewundernswert hob der Oberbürgermeister den Mut und das Stehvermögen der beiden angesichts des drohenden Todes ihrer Söhne hervor. Wie tapfer beide diese schwere Last trugen, sei schon längst eine Auszeichnung wert gewesen. Der Verdienstorden sei die einzige Auszeichnung der Bundesrepublik für allgemeine Verdienste.

Die vier Söhne wurden vor mehr als zehn Jahren getauft. Da Baumgärtners nicht gemeinsam die Versammlungen in der Kirche besuchen konnten, wurde regelmäßig bei ihnen zu Hause ein Abendmahlsgottesdienst gehalten, für den das Ältestenkollegium sorgte. Schwester Baumgärtner schloß sich einige Jahre später der Kirche an. Der Kontakt der Gemeinde mit der Familie Baumgärtner beschränkte sich aufgrund der Gegebenheiten auf die sonntägliche Versammlung zu Hause und auf Besuche. Bei jedem in der Familie konnte man aber den starken Glauben und die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod spüren. Die Mitglieder der Gemeinde Lörrach haben durch Bruder und Schwester Baumgärtners Vorbild viel lernen können, vor allem, das Leben zu schätzen und dankbarer zu sein.

*Silvia König*

PFAHL FRANKFURT

## PV-Scouts besuchen den Präsidenten des Frankfurt-Tempels

Die PV-Scouts des Zweiges Friedrichsdorf besuchten kürzlich Tempelpräsident Edwin Q. Cannon und seine Frau. Sie wollten dem Ehepaar durch ihren Besuch eine Freude bereiten. Die Jungen sangen einige Lieder und erzählten, was sie alles über den Tempel wissen. Als Erinnerung überreichten die PV-Scouts Präsident Cannon und seiner Frau eine selbstgefertigte Gipskachel mit der Aufschrift „PV-Scout". Präsident Cannon und seine Frau bedankten sich, indem sie zur Fireside anläßlich einer Pyjamaparty kamen, zu der alle PV-Kinder des Zweiges Friedrichsdorf eingeladen waren.

*Ursula Schieferstein*

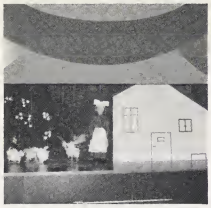
## Gemeinsamer Familienabend mit den Hilfsorganisationen

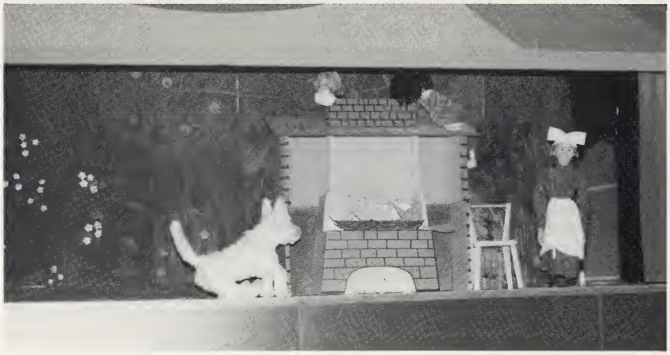
Das Aktivitätenkomitee der Gemeinde Darmstadt veranstaltete zusammen mit den Hilfsorganisationen einen kreativen Familienabend, zu dem alle Mitglieder eingeladen waren.

Das Marionetten-Theater „Matheda" erfreute die Gäste mit Wilhelm Buschs „Max und Moritz". Doch bei dieser Vorstellung gab es zur Freude von Jung und Alt ein gutes Ende, was pädagogisch sehr wertvoll war.

Die Kinder der Primarvereinigung bekamen für ihr begeistert vorgetragenes Schattenspiel viel Applaus. Eine alte, selbstgebastelte Drehorgel verlieh dem Familienabend eine besondere Note. Die Lieder, die gespielt wurden, fanden großen Anklang, so daß die Gäste mitsangen. Da es unter den Gästen auch ein Geburtstagskind gab, konnten alle gemeinsam mit einem Lied herzlich gratulieren. Zur leiblichen Stärkung gab es selbstgebackenes Gebäck und Früchtetee.

Nach dem Familienabend kamen Spenden in einer Gesamthöhe von DM 600 zusammen, die krebskranken





Kindern zugute kommen sollen.

Es war ein harmonischer Abend, der allen Besuchern gut gefallen hat.

*Marianne Friebe*

# Gemeindehaus in Ungarn geweiht

Am 17. Oktober 1989 wurde das erste Gemeindehaus der Kirche in Ungarn geweiht, und zwar von Präsident Thomas S. Monson, dem Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft.

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf sowie Schwester Frances Monson und Schwester Dantzel Nelson begleiteten Präsident Monson.

Über einhundert Personen, sowohl Mitglieder als auch Untersucher, nahmen am Weihungsgottesdienst teil.

Präsident Monson wies nach seiner Rückkehr in einem Interview in Salt Lake City auf den Fortschritt hin, den die Kirche seit dem 19. April 1987 in Ungarn gemacht hat, als nämlich Elder Nelson das Land für die Verkündung des Evangeliums weihte. Elder Nelson stieg am Ostertag auf den Hügel Gellert, der in einem Park in Budapest liegt, um das Weihungsgebet zu sprechen. Nur ein ungarisches Mitglied, ein Chirurg, der sich einige Wochen zuvor in Österreich hatte taufen lassen, konnte Elder Nelson und andere Führer der Kirche begleiten.

Etwas mehr als ein Jahr später, am 1. Juni 1988, erkannte die ungarische Regierung die Kirche mit allen Rechten an. Nun durfte die Kirche ohne Einschränkung lehren und taufen. Elder Nelson war dabei, als Regierungsbeamte am 24. Juni 1988 die Anerkennungsurkunde unterzeichneten.

Ein Missionarsehepaar sowie acht Vollzeitmissionare, die der Mission Wien-Ost unterstehen, sind derzeit in Ungarn tätig.

„Wir freuen uns sehr, daß wir in Ungarn nun offiziell anerkannt sind und daß Vollzeitmissionare dort arbeiten können", sagte Präsident Monson.

Er beschrieb das neue Gemeindehaus mit folgenden Worten: „Ein schönes, großes Haus, das man als nahezu ideal bezeichnen kann. Die Zimmer sind in Klassenräume umgestaltet worden. Was einst ein großes Wohn- und Eßzimmer war, ist nun ein schöner Versammlungsraum für die Mitglieder, der ebenfalls in Unterrichtsräume unterteilt werden kann. Wenn die Missionare interessierte Menschen kennenlernen, können sie sie hierher einladen und mit visuellen Hilfsmitteln in einer ruhigen Umgebung diejenigen belehren, die die Evangeliumsgrundsätze untersuchen."

Präsident Monson sagte, er sei vom Weihungsgottesdienst

sehr beeindruckt gewesen. Die Versammlungsräume konnten nicht alle Anwesenden aufnehmen, so daß man auf die Flure ausweichen mußte. „Ich sah Väter und Mütter mit ihren kleinen Kindern, die ganz vorn saßen. Ich habe zahlreichen Kindern und Jugendlichen die Hand geschüttelt. Es ist besonders beeindruckend, daß viele der Mitglieder junge Menschen sind, die das Leben noch vor sich haben."

Präsident Monson bezeichnete die Mitglieder in Ungarn als „außergewöhnlich", was ihre Glaubenstreue angeht. Von seinem Übersetzer, Attila Felso, einem etwa achtzehnjährigen Mitglied, sagte er, daß er „einmal ein ausgezeichneter Missionar sein wird. Zuerst muß er allerdings seinen Wehrdienst leisten, aber dann wird er ein guter Missionar. Zur Zeit arbeitet er mit den Vollzeitmissionaren zusammen."

Präsident Monson fuhr fort: „Der Distriktspräsident, Dr. Gedeon Kereszti, ein Chirurg, ist ein guter Mann. Er spricht Englisch genauso fließend wie Ungarisch. Der Zweigpräsident in Budapest, Ferenc Csapo, ist voller Begeisterung im Werke tätig.

Die Ungarn sind begierig, die Wahrheit zu erfahren, und scheinen von der Wiederherstellung, besonders vom Erlösungsplan, beeindruckt zu sein."

Die Weihung des Gemeindehauses fand am dritten Tag eines fünftägigen Seminars in Budapest statt, das für 26 Missionspräsidenten aus dem Gebiet Europa durchgeführt wurde. Neben Präsident Monson und Elder Nelson waren noch folgende Generalautoritäten anwesend: Elder Hans B. Ringger vom Ersten Kollegium der Siebzig und Präsident des Gebietes Europa sowie Elder Spencer J.

*Fotos von Agnes Griell*

Condie und Elder Albert Choules jun., die ebenfalls zu den Siebzig gehören und Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Europa sind.

„Wir führten eine Versammlung mit den Missionaren durch und waren von ihrem Glauben und ihrer Hingabe sehr gerührt", sagte Präsident Monson. „Sie standen alle mit ihrem Namensschild am Anlegeplatz des Flußes und sangen Kirchenlieder, um uns in Ungarn willkommen zu heißen."

Elder Nelson sagte der Zeitung *Church News*, daß die Mitglieder in Ungarn sehr weit auseinander wohnen. Einige von ihnen sind in Zweige organisiert, andere in Familiengruppen.

Elder Nelson sagte, es sei bedeutsam, „daß die ungarische Regierung während unseres Aufenthalts ihre Verfassung geändert hat. Wir halten das für sehr bemerkenswert. Ich sehe darin die Erfüllung einer Äußerung, die vor zweieinhalb Jahren im Weihungsgebet gemacht wurde. Im Gebet heißt es nämlich: ‚Ich flehe darum, daß dies der Beginn einer neuen Epoche werden möge.' Der Herr hat das Gebet seines Dieners erhört.

In Ungarn gibt es eine gute, stabile Grundlage für ein solides Wachstum der Kirche. Wir dürfen das gesamte Kirchenprogramm durchführen. Wir dürfen uns versammeln, taufen und sogar Straßenausstellungen durchführen."

Das Interesse der Ungarn am Evangelium zeigte sich nach der Weihung des Gemeindehauses in einem Fernsehinterview.

„Ich nahm die Einladung zu einem Fernsehinterview an", sagte Elder Nelson. „Elder Trevor Andreason aus Sandy, Utah, der fließend ungarisch spricht, begleitete mich. Zuerst wurde mir die meiste Beachtung zuteil, da ich ein offizieller Vertreter der Kirche bin, doch dann wandte sich die Aufmerksamkeit Elder Andreason zu, einem stattlichen HLT-Missionar, der fließend ungarisch spricht. Die Interviewerin konnte einfach nicht begreifen, daß er nicht trinkt, nicht raucht, keine Drogen nimmt und nicht mit Mädchen ausgeht. Sie fragte ihn: ‚Wie kommt es, daß Sie so glücklich sind?' Er antwortete: ‚Weil ich das tue, was der Herr von mir erwartet. Ich lehre die Menschen, wie sie ein besseres Leben führen können, und ich mache sie glücklich.' Die Zuschauer, der Produktionsstab, die Kameraleute und die Techniker waren von ihm sehr beeindruckt. Nach dem Interview scharten sie sich um Elder Andreason, um mehr über ihn zu erfahren.

Dies ist eine bemerkenswerte Zeit, und ich spüre sehr stark, daß der Geist des Herrn über die Menschen in diesem Gebiet ausgegossen wird.

Sie erleben tatsächlich eine geistige Erweckung. Natürlich ist die Arbeit anstrengend. Die Sprache ist schwer, die kulturellen Unterschiede sind beträchtlich, aber dennoch bringen die Missionare den Ungarn eine wahre Botschaft der Hoffnung. Ich bin begeistert."

*Church News, 11. November 1989*

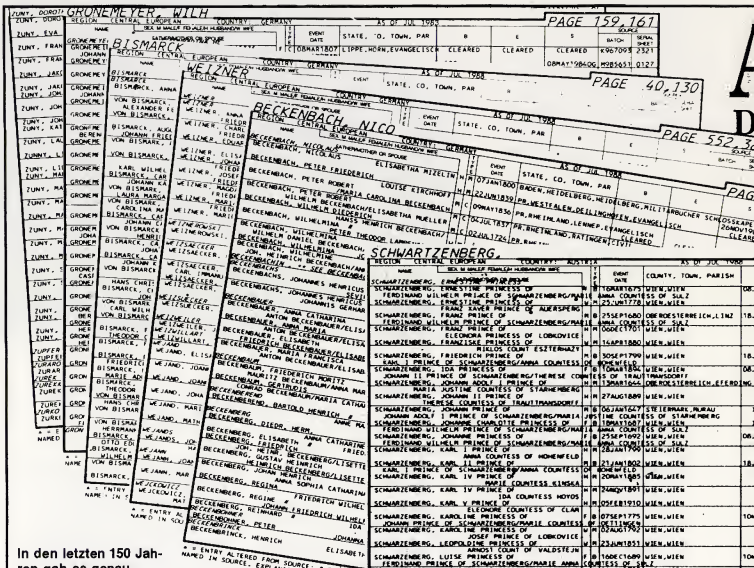
# Eine besondere Art der Missionsarbeit

Die Fenster des Himmels waren in Österreich einige Wochen weiter als sonst geöffnet. Das Wohlwollen, das die österreichischen Medien gegen Ende des Jahres 1989 der Kirche entgegenbrachten, zeigte den Mitgliedern eine neue Dimension der Zusammenarbeit. Ganz sicher gilt das prophetische Wort Spencer W. Kimballs aus dem Jahr 1974: „Durch die Massenkommunikation, die uns der Herr zur Verfügung stellt, durch die erhöhte Hingabe und Anstrengung der Missionare und der Mitglieder und mit der Hilfe ‚anderer', die gesandt sind, wird sich die folgende Verheißung erfüllen: ‚Denn wahrlich, der Ruf muß von diesem Ort hinausgehen in alle Welt, bis an die entlegensten Teile der Erde.' (LuB 58:64.)"

Eine Tageszeitung begann nämlich mit der Veröffentlichung der Geschichte von Ben Oyler.

Es handelt sich dabei um den Bericht einer Mutter, die mit ihrer Familie den Tod ihres kleinen Sohnes Ben erleben und überstehen muß. Diese Geschichte ging vielen hunderttausend Lesern in Österreich zu Herzen. Die Mitglieder fühlten sich doppelt betroffen, denn die Familie, von der berichtet wurde, gehört auch der Kirche an. Nie zuvor wurde in Österreich der Erlösungsplan so deutlich gemacht wie in den vierzehn Tagen, in denen die Zeitung jeweils auf zwei Seiten über die Erlebnisse von Familie Oyler und ihre Hoffnung, daß die Familie für immer besteht, berichtete.

Diese Geschichte ist 1989 im Ariston-Verlag unter dem Titel „Mami, muß ich ster-




**In den letzten 150 Jahren gab es genaugenommen eigentlich nur zwei Beweggründe dafür, nach Salt Lake City zu kommen: Entweder hatte man — so um 1865 — mit dem Bau der großen Eisenbahn quer durch die USA zu tun oder man war Mormone. Neuerdings überschwemmen ganz andere Besucher die karge Stadt am Großen Salzsee: Ahnenforscher, die nach ihren Wurzeln suchen.**

Missionare aus Mexiko waren die ersten Abenteurer, die sich bis ins heutige Salt Lake City vorwagten. Sie blieben nicht lange. Zu unwirtlich war der Wüstenlandstrich: Unchristlich kalt im Winter, knochen-

VON PETER ZUREK

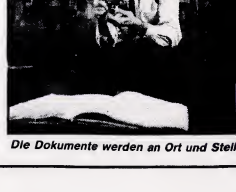
trocken und heiß im Sommer. Das Tal geriet wieder in Vergessenheit. Bis am 24. Juli 1847 ein abgekämpftes Häufchen von 143 Männern, drei Frauen und zwei Kindern nach achtzehnmonatiger Tortur quer durch den Wilden Westen und über die Rocky Mountains den Salzsee erreichte.

Dieser Treck war die Vorausabteilung der Heiligen der Kirche Jesu Christi der Letzten Tage — heute besser bekannt unter dem Begriff Mormonen.

15.000 von ihnen waren vor der Verfolgung im Osten geflohen, weniger als 10.000 kamen schließlich im Westen an und gründeten die Stadt Salt Lake City und den späteren Staat Utah.

Glaubensgrundlage der Heiligen der Letzten Tage war (und ist) das Buch Mormon — eine Art Fortsetzung der Biblischen Geschichte auf amerikanischem Boden. Ihrer bedingungslosen Religiosität wegen waren die Mormonen von Anfang an Verfolgungen ausgesetzt. Das war der Anlaß für ihre Flucht aus der Zivilisation. Nach der Ankunft am Großen Salzsee gingen sie daran, das unwirtliche Tal fruchtbar zu machen — sie haben bis heute nicht damit aufgehört.

Heute hat Salt Lake City für die sechs Millionen Mormonen in aller Welt (in Österreich bekennen sich etwa 3000 Menschen zum Glauben der Kirche Jesus Christi der Heiligen der Letzten Tage) eine ähnliche Bedeutung wie der Vatikan für die Katholiken. Ein dichtes Netz an Fürsorge und wohl auch Bevormundung macht für sie den Mormonenglauben in einer vermeintlich orientierungslosen Zeit attraktiv — und die Wertschätzung der Familie: Acht oder zehn Kinder sind in Mormonenfamilien keine Seltenheit. In ihrer Überzeugung wird eine Ehe nicht geschlossen „... bis daß der Tod euch



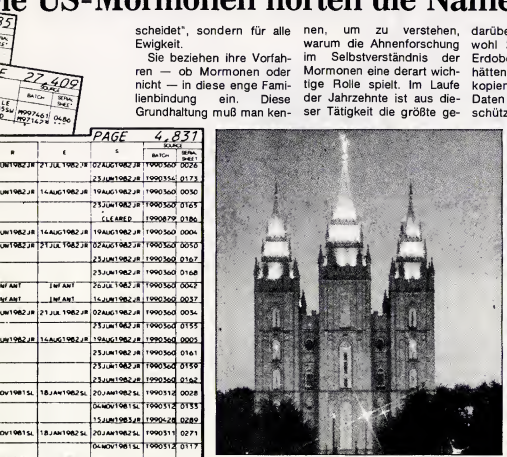
**Die Dokumente werden an Ort und Stell**

# Auf Ahnensuche in der Wüste

## Die US-Mormonen horten die Namen von 2,3 Milliarden Vorfahren

scheidet", sondern für alle Ewigkeit.

Sie beziehen ihre Vorfahren — ob Mormonen oder nicht — in diese enge Familienbindung ein. Diese Grundhaltung muß man kennen, um zu verstehen, warum die Ahnenforschung im Selbstverständnis der Mormonen eine derart wichtige Rolle spielt. Im Laufe der Jahrzehnte ist aus dieser Tätigkeit die größte genealogische Datenbank der Welt entstanden.



*Das Genealogische Institut (rechts) steht im Tempelbezirk der Mormonen von Salt Lake City*

### Geheimnis im Felsen

Mehr als 100 Fotografen sind in der ganzen Welt unterwegs und nehmen in Pfarreien und Standesämtern, auf Gerichten und bei kooperationswilligen Privatpersonen Dokumente auf: Geburtsurkunden, Trau- und Totenscheine, Auszüge aus Standesrollen und Grundbüchern, aus Gerichtsakten und kirchlichen Aufzeichnungen.

Das belichtete Fotomaterial wird nach Salt Lake City geschickt und dort entwickelt und gelagert. Das rasche Anwachsen ihrer Sammlung bereitete den Genealogen unter anderem ein Platzproblem. Sie lösten es, indem sie in den härtesten Granitfelsen der Welt in den Bergen von Utah einen Tunnel sprengten. Die so geschaffene Höhle wurde ausgebaut und befestigt. Da diese Tunnelanlage der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist, entstanden Gerüchte darüber, was die Mormonen wohl 200 Meter unter der Erdoberfläche zu verbergen hätten: Es sind die Originalkopien der genealogischen Daten aus aller Welt, geschützt durch eine Stahltür, die Naturkatastrophen und angeblich sogar einem Atomschlag zu widerstehen vermag.

Bis zum heutigen Tag sind mehr als eineinhalb Millionen Mikrofilme zusammengekommen, auf denen annähernd 2,3 Milliarden Namen gespeichert sind. Sie werden in Schubladen gelagert — in jeder Lade 48 Rollen Film, jede Rolle enthält 1200 Dokumentseiten. 130 Jahrgänge der „AZ" hätten in zwei Schubladen Platz.

### Namen — Daten — Plätze

Die Kopien der im Granitfelsen gehorteten Originale sind wiederum im Genealogischen Institut im Stadtzentrum von Salt Lake City archiviert. Dieses Institut wurde 1894 gegründet und ist der Öffentlichkeit kostenlos zugänglich — auch Nichtmormonen. Eine Fundgrube für die amerikanischen Hobby-Archäologen, deren Zahl mittlerweile auf sieben Millionen geschätzt wird. Aber auch immer mehr Europäer kommen nach Salt Lake City, um nach ihren Vorfahren zu forschen. 3000 Besucher werden täglich gezählt. Überdies beantwortet das Institut monatlich rund 5000 schriftliche Anfragen.

Gründliche Vorbereitung ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Ahnensuche. „Gehen Sie so weit zurück, wie möglich", empfiehlt Tom Daniels vom Genealogischen Institut und fährt fort: „Nehmen Sie Kontakt zu Verwandten auf, suchen Sie alle Daten zusammen, die verfügbar sind und erstellen Sie einen ersten Stammbaum. Was man braucht, um bei uns fündig zu werden, sind Namen, Daten und Plätze aus der Vergangenheit."

### Wyckhoff — bitte melden

Der erste Schritt nach Passieren der elektronischen Sicherheitsschranke führt zu einem der Computer im Erdgeschoß. Man gibt ein, wonach man sucht und bekommt erste Hinweise — unter anderem auch auf eines der 185.000 Bücher und Manuskripte im Genealogischen Institut: vom Grundbuchverzeichnis über biografische Lexika bis zum k.-u.-k.-Adelskalender.

Über einem Adreßbuch aus dem Wien der zwanziger Jahre sitzt Hans Schrader, Versicherungskaufmann aus New York und in den USA geboren. Er sucht nach seinen Vorfahren und ist auf einen Professor Franz Wyckhoff gestoßen, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Wien gelebt hat und der in Venedig gestorben ist. Dann war da noch ein Arzt mit dem Namen Dr. Max Wyckhoff, der 1929 auf der Tuchlauben wohnte. Schrader: „Ich habe noch herausgefunden, daß Dr. Max Wyckhoff eine Tochter Margarete hatte, die noch 1960 in Wien gemeldet war. Aber dann verliert sich die Spur." Schrader sucht noch immer.

Die fünf Stockwerke des Genealogischen Institutes sind nach geografischen Gesichtspunkten aufgeteilt: USA und Kanada, Ost- und Westeuropa und so fort. Eine eigene Abteilung enthält Daten über US-Bürger, die auf einem der unzähligen Einwandererschiffe geboren wurden.

Im günstigsten Fall findet der Ahnenforscher seinen eigenen Namen auf einem Mikrofiche, der wiederum Querverweise zu den eineinhalb Millionen Mikrofilmen enthält. Und dann liegt sie vor ihm — die Vergangenheit, von einem Projektor auf eine weiße Holzplatte geworfen: pedantisch gezirkelte Eintragungen in einem k.-u.-k.-Standesblatt aus 1864 oder Auszüge aus dem Sterbebuch der Stadt Wels, das Geburtenverzeichnis der Pfarre Vlachovo im böhmischen Prachatice oder die Schnörkel des Katasteramtes von Lemberg.

Jeden Monat wächst die genealogische Sammlung in Salt Lake City um 4000 Mikrofilmrollen und 400 Bücher, jedes Jahr kommen sieben Millionen neue Namen hinzu. Eines Tages — so das Fernziel der Mormonen — sollen die Wurzeln der gesamten Menschheit in ihrem genealogischen Institut dokumentiert sein.

***Prominente und weniger prominente Namen: eine Fotokopie kostet 20 Cents (2,80 Schilling)***

***e fotografiert und in Utah auf Mikrofilm gespeichert***

ben?“ erschienen und wurde 1988 in den USA für das Fernsehen verfilmt.

Ein weiterer Wunsch der Mitglieder in Österreich ging ebenfalls gegen Ende des Jahres in Erfüllung. In einer halbstündigen Fernsehdokumentation wurde zunächst die Kirche selbst und dann die genealogische Arbeit der Mitglieder sehr anschaulich vorgestellt.

2,3 Millionen Zuschauer sahen die Sendung im Fernsehen. Der Filmbericht führte dazu, daß das örtliche Genealogie-Archiv sehr stark besucht wurde. Viele Mitglieder bekamen dadurch auch Gelegenheit, am Arbeitsplatz, in der Schule und anderswo diesbezügliche Fragen zu beantworten.

Eine Woche später brachte die „Arbeiter-Zeitung“ einen zweiseitigen Bericht über die genealogische Arbeit der Mitglieder mit dem Titel „Auf Ahnensuche in der Wüste“.

*Peter Zornig*



SERIE

# Mami, muß ich sterben?

**Die Reportage einer Mutter, die – mitsamt ihrer jungen Familie – den Tod ihres kleinen Sohnes Ben miterleben und überstehen muß.**

**Jeder, der mit dem Verlust eines geliebten Menschen fertigwerden muß, wird Trost und Kraft aus dieser authentischen Geschichte schöpfen.**

ZUM AUSSCHNEIDEN UND SAMMELN

## 14

Ich benachrichtigte Grant. Er kam herein und setzte sich zu Ben aufs Bett, und Ben bewegte sich und öffnete die Augen.

„Ben . . .“, begann Grant. „Ich wollte dir sagen, daß es mir sehr viel bedeutet, dich als Sohn zu haben.“

Tränen strömten über sein Gesicht.

„Weißt du, Ben, ich wollte immer schon ein Vater sein. Mein ganzes Leben lang. Schon als ich ein kleiner Junge war wie du jetzt. Dann haben Mami und ich geheiratet, und wir bekamen dich, Ben. Und wir waren so glücklich. Du warst so süß, und wir

Die Angst verging so schnell, wie sie gekommen war. Und das Zimmer war erfüllt von Ben. Es war voll von all seiner Liebe und Wärme.

du auch, Ben. Deine Schmerzen werden alle verschwinden. Und wir verstehen, daß du fort mußt. Wir nehmen es dir nicht übel, Ben. Wenn du gehen willst, wir sind bereit . . .“

Grant beugte sich tief über Bens Brust, und Ben schlang seine Arme um ihn und hielt ihn. Und er weinte auch.

**Ich hab dich so lieb, Papa“, sagte Ben.**

Grant küßte Ben und ging aus dem Zimmer.

Wir waren jetzt allein, Ben und ich. Ich wußte, daß wir als letzte voneinander Abschied nehmen würden. Und jetzt war unsere Zeit gekommen. Aber wir sahen einander nur in die Augen. Keiner von uns sagte ein Wort. Dann drückte Ben meine Hand, seine Lider fielen zu, und er schlief ein, tief und fest. Das Medikament begann zu wirken. Und ich hatte mein Versprechen gehalten.

Wie lang ist es her? Über ein Jahr, seit dem Tag, als wir dich vom Krankenhaus heimbrachten. Du saßest auf meinem Schoß und wir sprachen über die Dinge, auf die du dich freuen konntest. Das Familientreffen der Oylers. Das neue Haus. Die Schule. Ich weiß, daß du zur Schule gehen wolltest, Ben. Aber was du eigentlich wolltest von der Schule, das war ein Freund, nicht wahr? Und einen Freund hast du ja bekommen. Jaap war dein Freund, nicht wahr?

**Sogar einen kleinen Bruder hast du bekommen.**

Danny hat sehr viele Ähnlichkeiten mit dir als Baby. Er ist ein Geschenk Gottes für mich, für uns alle. Das weiß ich.

Auch dein Vater und ich haben bekommen, was wir brauchten. Vor allem etwas, das wir mehr als alles andere nötig hatten: Zeit. Zeit, um von dir zu lernen, tapfer zu sein, auch noch in den finstersten Tagen das Beste aus unserem Leben zu machen. Zeit, um bei dir zu sein und dich zu lieben und dir zuzusehen, wie du innerlich, in deiner Seele immer stärker wurdest.

Wenn ich nicht die Zeit gehabt hätte, um mit anzusehen, wie deine Seele wuchs, Ben, dann hätte ich vielleicht nicht die Kraft gehabt, darum zu beten, daß deine Seele sich von deinem Körper lösen möge.

**Ich glaube nicht, daß ich es geschafft hätte.**

Sicher nicht vor einem Jahr . . . vielleicht auch nicht vor einem Monat . . .

Ich hätte nicht hier sitzen und dich ruhig ansehen können, jeden deiner Atemzüge, jedes Flattern deiner Wimpern tief in mich aufzunehmen. Träumst du, Ben? Was siehst du jetzt in deinem Traum? Blickst du zurück, oder schaust du in die Zukunft?

O Ben, du wirst mir fehlen.

Aber ich habe keine Angst . . ., oder?

Daß ich meine Tränen nicht beherrschen kann, bedeutet nicht, daß ich das nicht ertrage. Ich muß einfach weinen, Ben. Ich bin deine Mutter, und

## „Geh zum Licht, Ben. Geh nur dem Licht entgegen.“

Es blieb uns ein kurzer Augenblick, um unserem Ben Lebewohl zu sagen.

konnten gar nicht glauben, daß wir mit dir gesegnet waren. Und ich habe immer von allem geträumt, was wir miteinander tun würden . . . Na, es sieht so aus, als würden wir nicht mehr alle diese Dinge tun, Ben. Und das wird mir fehlen, Sohn. Kein Tag wird vergehen, wo du mir nicht fehlen wirst.

Aber ich möchte ja nicht, daß du Angst hast, oder daß du dir um uns Sorgen machst. Wir schaffen das schon. Und

BITTE BLÄTTERN SIE UM

# Gründung der PV-Scouts im Distrikt Nürnberg

Unter dem Vorsitz von Lehi Schwartz, dem Ersten Ratgeber in der Distriktspräsidentschaft, und der Leitung der Distrikts-PV-Leitung trafen sich die PV-Kinder im Alter von acht bis elf Jahren im Gemeindehaus in Erlangen, um die PV-Scouts des Distrikts Nürnberg „aus der Taufe zu heben".

Carmen Meissner, Distrikts-PV-Leiterin, erläuterte den Zweck und das Ziel der PV-Scouts. Falko Winkelmann, Stammführer, sprach über das Versprechen der Scouts sowie deren Aktivitäten. Präsident Schwartz ging mit seinen Worten mehr auf den geistigen Aspekt der PV-Scouts ein. Anschließend erklärte Regina Graumann, PV-Leiterin der Gemeinde Erlangen, den Kindern anhand eines Märchens, was Selbstwertgefühl bedeutet.

*Distrikts-Zeitung Nürnberg*

# Durch die vielen Anforderungen, die das Leben an uns stellt, entstehen sogenannte „Zeitfallen"

Die Zeit vergeht wie im Fluge; und fast jeder kennt jemanden, dem es leid tut, daß er sie nicht besser genutzt hat.

Wenn die Mitglieder nicht achtgeben, können sie sich in „Zeitfallen" wie Aufschieben, Nichtbeachten ihrer Ziele, falsche Prioritäten, Hast und Besorgnis verfangen, oder laut Hyrum W. Smith, einem HLT-Berater für Zeiteinteilung, „in Kleinigkeiten verstricken".

Die heilige Schrift sagt den Mitgliedern, daß sie „sich voll Eifer einer guten Sache widmen und vieles aus freien Stücken tun und viel Rechtschaffenheit bewirken" sollen. (LuB 58:27.)

Tatsache ist, daß sich die Mitglieder oft *vielen* guten Sachen widmen: Familienaktivitäten, ihren Aufgaben als Eltern, dem Dienst in der Kirche, der Arbeit im Gemeinwesen, politischen Betätigungen und Diensten für die Regierung, Aus- und Fortbildung. Sie kümmern sich um persönliche Entfaltung, um Vorsorge, um eigene Herstellung und Vorratshaltung, um ihr berufliches Fortkommen und um körperliche Ertüchtigung, Erholung und Hobbys.

Laut Hyrum W. Smith ist dazu schon eine gute Kurz- und Langzeitplanung mit entsprechenden Prioritäten erforderlich, aber auch ein stetes Überprüfen der eigenen Wertvorstellungen.

„Es ist wichtig, daß man seine Zeit so plant, daß man auch wirklich das erreicht, was für einen von Bedeutung ist", erklärt Hyrum W. Smith.

„Wie bei einer Pyramide sind die grundlegenden Wertvorstellungen die Basis, dann folgen Lang- und Kurzzeitziele und schließlich die täglichen Aufgaben. Man setzt sich am Morgen ein paar Minuten hin und stellt sich die Frage: ‚Was werde ich heute tun, was für mich wirklich wichtig ist?' Wenn Lang- oder Kurzzeitziele in den Bereich der täglichen Aufgaben rücken und dadurch zu Prioritäten werden, beginnt man, das zu tun, was einem wichtig ist und Freude macht. Das Selbstwertgefühl nimmt zu."

Hyrum W. Smith, Mitglied der Gemeinde St. George 3 und früherer Missionspräsident, sagt, wenn jemand das tue, was er wirklich schätze, führe das zu innerem Frieden – besonders dann, wenn es mit dem Evangelium Jesu

Christi in Übereinstimmung stehe. Schuldgefühle und Unglücklichsein entstehen, wenn jemand etwas tut, was nicht seinen Wertvorstellungen entspricht. „Selig seid ihr, wenn ihr das wißt und danach handelt." (Johannes 13:17.)

„Zeiteinteilung ist nichts weiter, als daß wir feststellen, welche Ereignisse wir beeinflussen können, und diesen Einfluß dann auch ausüben", betont Hyrum W. Smith. „Es gibt viele Studien, die zeigen, daß ein Zusammenhang zwischen Selbstwertgefühl und Produktivität besteht. Wenn die Produktivität zunimmt, nimmt auch das Selbstwertgefühl zu, und umgekehrt. Es handelt sich dabei um eine Spirale, die sowohl nach oben als auch nach unten führen kann. Wenn ich lerne, produktiver und systematischer zu sein, und das tue, was für mich wichtig ist, dann werde ich glücklicher."

Damit man systematischer handelt, schlägt Hyrum W. Smith vor, daß man sich jeden Morgen ein paar Minuten Zeit nimmt, um einen Tagesplan aufzustellen. „Das muß nicht unbedingt ein völlig ausgearbeiteter Plan sein, sondern in erster Linie eine Liste mit Prioritäten. Fragen Sie sich: ‚Was muß ich heute Wichtiges tun?' "

Hyrum W. Smith widerspricht der Ansicht, daß tägliche Planung keine Spontanität zulasse. „Wenn jemand täglich plant, und der Plan funktioniert, stellt er gewöhnlich fest, daß er mehr Zeit zur Verfügung hat als sonst. Viele planen ihre Zeit, damit sie Zeit zum Nachdenken oder zur Entspannung haben. Es gibt einen großen Unterschied zwischen produktiv sein und beschäftigt sein. Die tägliche Planung, ist der Schlüssel, der es dem Menschen ermöglicht, sein Leben zu bestimmen."

**Die heilige Schrift macht deutlich, wie wichtig es ist, daß man seine Zeit weise nutzt**

*Die Zeit vergeht im Fluge*
*und kehrt nicht mehr zurück;*
*sie kommt und eilt vorüber,*
*drum nütz den Augenblick.*
*Wenn du nicht darauf achtest,*
*entfliehet dir die Zeit,*
*denn rasch versinkt das Leben*
*ins Meer der Ewigkeit.*

*O nütz die flüchtgen Stunden,*
*daß nichts verloren geht,*
*denk nicht, daß deinetwegen*
*die Sonne stille steht.*
*Du kannst zu ihr nicht sagen:*
*„Verweile doch und bleib!"*
*Kannst nicht den Schatten*
*zwingen,*
*daß er kein Licht vertreib.*

*Wie kalte Wintertage*
*den Sommer lösen ab,*
*so mögen unsre Freuden*
*versinken in das Grab.*
*Drum laßt uns jede Stunde*
*im Fortschritt vorwärts gehn,*
*dann können wir den Segen*
*von Gott, dem Herrn, erflehn.*

(*Gesangbuch, Nr. 33.*)

Der Begriff Zeit wird in der heiligen Schrift ungefähr 1400 Mal erwähnt und ist Bestandteil des irdischen Lebens –, der „Stoff", aus dem das Leben besteht.

Daher werden aus guten Gründen mit Beginn des Neuen Jahres Vorsätze gefaßt, planvoller zu leben. Jeder muß dem Herrn darüber Rechenschaft geben, wie er seine Zeit hier auf der Erde genutzt hat. Der Prophet Amulek hat gesagt: „Denn nach diesem Tag des Lebens, der uns gegeben ist, damit wir uns auf die Ewigkeit vorbereiten, siehe – wenn wir *unsere Zeit nicht nutzbringend anwenden*, dann kommt die Nacht der Finsternis, in der keine Arbeit verrichtet werden kann." (Alma 34:33.)

Wenn der Mensch es hier auf der Erde nicht schafft, seine Zeit nutzbringend anzuwenden, kann es zu spät sein. Die Zeit wird offensichtlich nur auf der Erde gemessen, denn Alma hat erläutert: „Zeit ist nur den Menschen zugemessen." (Alma 40:8.)

Alma sagt auch, Zeit sei eine Gabe vom Herrn, durch die man lernen kann, mehr wie der Herr zu werden.

„Und so sehen wir, daß dem Menschen eine Zeit gewährt wurde umzukehren, ja, eine Bewährungszeit, eine Zeit, umzukehren und Gott zu dienen." (Alma 42:4.)

Zu schnell kann das Leben vergehen, „als sei es für uns gleichsam ein Traum gewesen". (Jakob 7:26.) Eine jede Minute ist dann für immer vergangen. Ein Philosoph hat bemerkt, daß man mit der Zeit noch sorgsamer umgehen müsse als mit Gold, denn ein Besitz, der verlorengehe, könne wieder erworben werden, nicht aber verlorene Zeit.

Jedes Lebensalter stellt unterschiedliche Anforderungen an die Zeit eines Menschen. „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit." (Kohelet 3:1.)

Dennoch gilt für den Menschen stets das Gebot: „Du sollst nicht deine Zeit müßig verbringen." (LuB 60:13.)

**Fünf Grundsätze, wie man seine Zeit besser einteilt**

Ein Sprichwort sagt: „Zeit ist Geld." Aber laut Jack Kelley, dem Chef eines Firmenberatungsunternehmens in Salt Lake City, ist Zeit weitaus mehr.

Jack Kelly vertritt folgende Ansicht: „Zeit ist das Mittel, das uns der Schöpfer gegeben hat, um das zu erwerben, was wir wünschen."

Er erklärt: „Alles, was jemand tut oder erwirbt, geschieht auf Kosten einer bestimmten Zeit."

Jack Kelly erläutert fünf Prinzipien besserer Zeiteinteilung, die sich für viele Menschen bewährt haben.

**1. Langzeitziele klar umschreiben.** Wenn Sie nicht wissen, was Sie morgen erreichen oder werden möchten, dann wissen Sie auch nicht, was Sie heute tun müssen.

**2. Prioritäten setzen.** Alle Schwierigkeiten bei der Zeiteinteilung haben damit zu tun, daß man sich keine Prioritäten setzt. Zu einer bestimmten Zeit läßt sich immer nur eines, was sehr wichtig ist, tun. Es kommt also darauf an, das herauszufinden und auch zu tun. Erfolgreiche Menschen beherrschen nicht die Kunst, sich zugleich auf drei- oder viererlei zu konzentrieren, sondern sich ganz und gar auf das momentan Wichtigste zu konzentrieren.

**3. Hören Sie damit auf, nur etwas zu tun.** Achtzig Prozent dessen, was man erreicht, erreicht man mit zwanzigprozentiger Anstrengung. Schenken Sie dem Unwichtigen keine Beachtung, und konzentrieren Sie sich auf das Wichtige.

**4. Erlernen Sie die Kunst der flexiblen Planung.** Machen Sie sich weder von den Umständen noch von einem Plan abhängig. Nehmen Sie Möglichkeiten wahr, wenn sie sich Ihnen bieten.

**5. Handeln Sie jetzt.** Handeln Sie jetzt, aber erst dann, wenn Sie genau wissen, daß das, was Sie tun wollen, in den Rahmen Ihrer Ziele paßt.

Wenn Sie genau wissen, daß Sie etwas Bestimmtes tun wollen und daß das richtig ist, ist es an der Zeit, es auch zu tun – allerdings erst dann, wenn Sie alles Unwichtige ausgesondert haben, denn vorher haben Sie keine Zeit.

*Church News, 30. 12. 1989*

# „ES DARF NICHT WEHTUN, EIN KIND ZU SEIN“

**Ein Video von der Kirche untersucht Gründe, warum Kinder mißhandelt werden, und schlägt Lösungen vor**

In Verbindung mit der 8. Nationalen Konferenz über Mißhandlung und Vernachlässigung von Kindern hat die Kirche die Herausgabe eines neuen Videos zu diesem Thema bekanntgegeben.

Das Video wurde anläßlich eines Arbeitsessens vorgestellt, zu dem die Kirche die Veranstalter eingeladen hatte. Anwesend waren Elder Russell M. Nelson und Elder Dallin H. Oaks vom Rat der Zwölf, Elder John K. Carmack vom Ersten Kollegium der Siebzig und Elder Richard P. Lindsay vom Zweiten Kollegium der Siebzig sowie Vertreterinnen der Frauenhilfsvereinigung, der Jungen Damen und der Primarvereinigung.

„Kindesmißhandlung: Es darf nicht wehtun, ein Kind zu sein“ ist eine Dokumentation, die für den Gebrauch im Fernsehen, in Schulen und in Organisationen im Gemeinwesen vorgesehen ist. Sie enthält Kommentare von Dr. Louis Sullivan, dem Gesundheitsminister der USA, und anderen kompetenten Personen.

„In unserer Gesellschaft stellt die Kindesmißhandlung ein großes Problem dar. Allein in den USA gibt es jährlich etwa eine Million Fälle von Kindesmißhandlung, wovon etwa einhunderttausend schwerwiegend sind“, erklärt Dr. Sullivan im Video.

Das Video dauert dreißig Minuten. Hier wird der Begriff „Kindesmißhandlung“ definiert und werden die Ursachen untersucht und einige Lösungen aufgezeigt.

**Wie man einem Kind hilft, sich selbst zu mögen**

1. Das Kind belohnen. Ihm für eine gut gelöste Aufgabe Lob, Anerkennung, eine Vergünstigung oder mehr Verantwortung zuteil werden lassen. Hervorheben, was das Kind richtig macht, und nicht das, was es falsch macht.

2. Seine Gedanken und Gefühle ernst nehmen.

3. Einschränkungen und Regeln klar umschreiben und darauf bestehen, daß sie eingehalten werden.

4. Vorbild sein. Das Kind wissen lassen, daß man mit sich selbst zufrieden ist. Es auch wissen lassen, daß man Fehler macht und daraus lernen kann.

5. Dem Kind zeigen, wie man mit Zeit und Geld umgeht.

6. Vernünftige Erwartungen in das Kind setzen. Ihm helfen, sich Ziele zu setzen, die es auch erreichen kann.

7. Dem Kind helfen, gegenüber denen, die andere Wertvorstellungen, Normen oder eine andere Vergangenheit haben, tolerant zu sein. Die Stärke anderer hervorheben.

8. Dem Kind Verantwortung übertragen.

9. Immer für das Kind da sein und ihm helfen, wenn es Hilfe braucht.

10. Dem Kind zeigen, daß Ihnen das, was es tut, wichtig ist. Mit ihm über seine Aktivitäten und Interessen sprechen. Mit ihm zu Wettkämpfen, Schulfesten, Theatervorstellungen und Auszeichnungen gehen.

11. Mit dem Kind über die eigenen Wertvorstellungen sprechen. Erklären Sie ihm, was zu diesen Wertvorstellungen geführt hat.

12. Gemeinsam etwas unternehmen. Lieblingsbeschäftigungen gemeinsam nachgehen.

13. Probleme besprechen, ohne dabei Schuld zuzuweisen oder das Verhalten des Kindes zu kritisieren.

14. Mit Worten wie „Danke für deine Hilfe“ oder „Das war eine ausgezeichnete Idee“ Selbstwertgefühl fördern. Aussagen meiden, die das Selbstwertgefühl mindern: „Warum bist du nur so dumm?“ oder „Wie oft habe ich dir schon gesagt . . .!“

15. Zeigen Sie, wie sehr Sie sich um Ihre Kinder sorgen. Umarmen Sie sie. Sagen Sie ihnen, daß sie etwas ganz Besonderes sind und daß Sie sie liebhaben.

**Wie man Kindern hilft, sich vor sexuellem Mißbrauch zu schützen**

Viererlei ist wichtig, damit ein Kind sich vor sexuellem Mißbrauch schützen kann:

1. Es muß wissen, was sexueller Mißbrauch ist und wie man ihn erkennt.

2. Es muß lernen, beim Austausch von Zärtlichkeiten den eigenen Körper zu beherrschen.

3. Es muß lernen, wie man jemandem mit Bestimmtheit sagt, daß man nicht angefaßt werden möchte.

4. Es muß darauf vertrauen, daß man ihm glaubt, wenn es von einem Zwischenfall berichtet.

Was Sie Ihrem Kind sagen:

- Es ist dein Körper. Es ist dein Recht, beim Ankleiden, Waschen und Schlafen allein zu sein.
- Die Menschen berühren sich auf unterschiedliche Weise. Die meisten Berührungen sind angenehm und richtig; einige aber nicht. Wenn du nicht weißt, ob eine Berührung richtig ist, frag jemanden, zu dem du Vertrauen hast.
- Du darfst immer „nein“ oder „faß mich nicht so an“ sagen.
- Du hast das Recht, wegzugehen.
- Wir haben nichts dagegen, wenn du mit einem Erwachsenen sprichst, dem du vertraust, sei es die Mutter, der Vater, die Oma oder der Opa, die Mutter deiner Freundin, eine Lehrerin, ein Berater, der Rektor, eine Krankenschwester, die Polizei oder sonst jemand, der dir deiner Meinung nach helfen kann.
- Niemand darf dich auf eine Weise berühren, die dir unangenehm ist. Niemand darf dich an Körperstellen berühren, die vom Badeanzug bedeckt sind. Wenn jemand das tut, mußt du es sofort deinen Eltern sagen.
- Du brauchst dich nicht schuldig fühlen, wenn dich ein Erwachsener dort berührt, wo er es nicht darf. Der Erwachsene hätte es besser wissen müssen. Es ist nicht deine Schuld.

**Seelische Grausamkeit führt zu einem geringen Selbstwertgefühl und zu Depressionen**

Eine andere Art der Kindesmißhandlung, die kaum als solche erkannt wird, weil keine physische Gewalt angewendet wird, ist die seelische Grausamkeit.

**Was ist seelische Grausamkeit gegenüber Kindern?**

Seelische Grausamkeit gegenüber Kindern ist jedes Verhalten, das die psychologische Entwicklung des Kindes schädigt. Sie kann genauso verheerende Auswirkungen

haben, wie die physische Mißhandlung.

Zur seelischen Grausamkeit gegenüber Kindern gehören Ablehnung, Einschüchterung oder Demütigung des Kindes; wirre, launenhafte oder feindselige Handlungen, die im Kind Angst- oder Schuldgefühle wecken; mangelnde Fürsorge, Nähe, Zuneigung und Anerkennung sowie anderes, was das intellektuelle oder psychologische Verhalten des Kindes schädigt oder das normale Verhalten eines Kindes beeinträchtigt.

Seelische Grausamkeit wird oft mit Worten geübt – durch ständiges Herabsetzen, Beschimpfen, Kritisieren und Erniedrigen, wodurch das Selbstwertgefühl und das Wohlbefinden des Kindes zerstört werden.

**Woran kann man seelische Grausamkeit erkennen?**
Zweierlei läßt auf seelische Grausamkeit schließen.

1. Ein sehr geringes Selbstwertgefühl (z. B. Teilnahmslosigkeit, Gleichgültigkeit, Bedrücktheit, Bemerkungen, mit denen sich das Kind selbst herabsetzt) und die Unfähigkeit, auf das normale Verhalten anderer einzugehen.

2. Unangemessene oder unzulängliche Betreuung seitens der Eltern oder einer Aufsichtsperson, was das seelische Wohlbefinden des Kindes betrifft (z. B. das Kind von normalen zwischenmenschlichen Erlebnissen in der Schule oder von Gleichaltrigen ausschließen, die Bestrafung normalen Verhaltens wie lächeln oder sich unterhalten oder das Kind ständig in schlechtem Licht erscheinen lassen).

**Warum legt jemand einem Kind gegenüber seelische Grausamkeit an den Tag?**
Seelische Grausamkeit wird meist aus den gleichen Beweggründen ausgeübt wie physische Gewalt. Eltern fühlen sich alleingelassen, unter Druck gesetzt oder werden einfach nicht mit der Situation fertig. Mangelnde Erkenntnis über Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder, zu hohe Anforderungen, die an die Kinder gestellt werden, und die Unfähigkeit, dem gerecht zu werden, können zur Mißhandlung führen. Die schlechte Kindheit eines Elternteils, die durch Mißhandlung und geringes Selbstwertgefühl gekennzeichnet war, kann zu solchem Verhalten führen. Der Unterschied zwischen jemandem, der seelische Grausamkeit ausübt und jemandem, der physische Gewalt anwendet, liegt oft in dem Nichterkennen, was die Gewalt mit Worten bei einem Kind anrichten kann.

**Was kann gegen seelische Grausamkeit unternommen werden?**
Sowohl Eltern als auch andere müssen sich der Folgen seelischer Grausamkeit bewußt werden, und daher ist es notwendig, daß öffentlich auf dieses Thema aufmerksam gemacht wird. Schulungen und Hilfen für Eltern tragen dazu bei, daß sich diese in einem positiven Licht sehen, wodurch es zu einer stärkeren Bindung zum Kind und zur Gesellschaft kommt und Isolation ausgeschlossen wird. Das alles sind wichtige vorbeugende Maßnahmen.

Sowohl Opfer und als auch Täter brauchen Hilfe. Eine Therapie sowie Selbsthilfegruppen sind gewiß für Opfer und Täter angemessene Hilfsmöglichkeiten, was natürlich von der Schwere und den Folgen des Vergehens abhängig ist. Wenn man sichergehen will, daß den Betreffenden wirklich geholfen wird, meldet man schwerwiegende Fälle am besten den Behörden.

**Zehn Möglichkeiten, wie man verhindert, daß man im Umgang mit einem Kind die Beherrschung verliert**

1. Legen Sie sich die Hand auf den Mund. Zählen Sie bis zehn oder besser noch bis zwanzig.

2. Halten Sie inne. Pressen Sie die Lippen fest zusammen, und atmen Sie tief durch.

3. Rufen Sie jemanden an.

4. Sagen Sie laut das Alphabet auf.

5. Wenn jemand auf Ihre Kinder aufpassen kann, machen Sie einen Spaziergang.

6. Nehmen Sie ein heißes Bad, oder kühlen Sie Ihr Gesicht mit kaltem Wasser.

7. Nehmen Sie einen Bleistift, und schreiben Sie auf, was Sie bewegt.

8. Schließen Sie die Augen, und stellen Sie sich vor, Sie hörten das, was Ihr Kind hört.

9. Stellen Sie das Radio oder den Fernseher an.

10. Schreien Sie ins Kissen.

*Church News, 11. November 1989*